

# KARIN SLAUGHTER

STILLER SCHMERZ

Short Thriller

**BONUS  
STORY**

blanvalet

zurückverfolgt. Sein American-Airlines-Flug hatte den Sea-Tac International Airport in Seattle heute Morgen verlassen. Sea-Tac war ein kleinerer Flughafen, trotzdem entsprachen die dortigen Sicherheitsbestimmungen den jüngsten Auflagen des Heimatschutzes. Jeder Passagier, der je ein Flugzeug bestiegen hatte, wusste, dass seine Bordkarte am Gate eingescannt wurde. Was die meisten jedoch nicht wussten, war, dass in diesem Moment eine Kamera auf ihr Gesicht gerichtet war, sodass das Bild später mit einem Namen in Verbindung gebracht werden konnte.

Vor zehn Minuten hatte Sea-Tac das digitale Material gemailt. Vier Techniker arbeiteten bereits daran, den Mann zu identifizieren.

»Weder die Polizei von Seattle noch die von Tacoma hat in den letzten zweiundsiebzig Stunden eine Vermisstenmeldung für ein Mädchen dieses Alters hereinbekommen«, erklärte Vanessa. »Sie haben eine Meldung an sämtliche Schulen in einem Umkreis von hundert Meilen ausgegeben. Das Foto ist in den Medien. Es ist überall.«

»Seattle ist was – mit dem Auto vier Stunden von Vancouver entfernt?«, fragte Amanda.

»Wir haben uns bereits mit den Mounties und dem Grenzschutz in Verbindung gesetzt. Wenn sie an einem der vier großen Übergänge in die USA eingereist sein sollte, finden wir sie.«

»Es wird schwer sein festzustellen, woher sie kam«, gab Amanda zu bedenken. »Soweit wir wissen, könnte man sie auch aus Tijuana hergeschafft haben.«

»LAX geht sein Material für uns durch. Sämtliche internationalen Flughäfen von hier bis zur Westküste. Wir haben es mit einer Nadel im Heuhaufen zu tun, aber um ein Kind zu finden, kämmen sie alles durch.« Vanessa hielt kurz inne. »Sehen wir uns noch einmal ihr Foto an.«

Faith war so freundlich, und das Foto des entführten Mädchens erschien wieder auf dem großen Monitor. Eine Pause entstand, dann machten die Leute sich wieder mit hastigem Tippen an die Arbeit. Will starrte das Mädchen an, und in seinem Hirn überschlugen sich die Fragen: Was wäre gewesen, wenn ... Was, wenn er sich bereits auf der Toilette des Kindes angenommen hätte? Was, wenn er den Mann aufgehalten, ihn zur Rede gestellt hätte?

Doch was hätte er ihn fragen sollen? Warum er gewollt hatte, dass das kleine Mädchen sich beeilte?

»Hab ihn!«, schrie jemand. »Joseph Allen Jenner.«

Das Foto des Mädchens verschwand, und stattdessen erschien das Bild des Mannes auf dem Monitor. Er stand in einer Schlange hinter einer Reisegruppe in identisch gelben T-Shirts, wahrscheinlich Teilnehmer einer Rundreise auf dem Weg nach

Florida.

Jenner trug dieselbe Jacke wie zuvor, die grüne Seite nach außen gewendet. Sein Haar war weiß. Noch trug er seine Perücke nicht und auch nicht die Brille. Doch die ausgebeulten Jackentaschen deuteten darauf hin, dass er sich die Sachen dort hineingestopft hatte. Und kein Sicherheitspersonal der Welt hielt einen Mann auf, nur weil er mit einer Perücke in der Tasche einen Flieger bestieg.

»Wo ist das Mädchen?«, fragte Faith.

Sie hatte recht. Jenner war alleine unterwegs.

»Die Schlange rückwärts absuchen!«, befahl Vanessa.

»Schon dabei«, erwiderte der Mitarbeiter.

Faith wandte sich wieder ihrer Tastatur zu. Was sie tat, war auf einem der kleineren Bildschirme zu sehen. Sie ließ Jenner durch CODIS laufen, die FBI-eigene nationale DNS-Datenbank verurteilter Verbrecher. »Nichts«, sagte sie, obwohl sie alle es mit eigenen Augen sehen konnten. Sie gab Jenners Namen auch in die Datenbank des Bundesstaats ein, dann in die regionale. Sie hoffte, irgendeinen Hinweis auf eine Verhaftung oder eine Registrierung als Sexualstraftäter zu finden. Schließlich googelte sie den Mann.

Volltreffer.

»Er ist Steueranwalt«, verkündete sie und klickte diverse Artikel im Atlanta Journal Constitution an, überflog sie und rief herüber, was immer sie an relevanten Informationen herausfand.

Jenner war niemand, der sich bedeckt hielt. Der Mann arbeitete ehrenamtlich für eine Kinder-Wohltätigkeitsorganisation. Er trainierte eine Baseball-Kindermannschaft. Er war geprüfter Rettungsschwimmer, der im örtlichen YMCA aushalf.

»Typisch«, zischte Amanda. »Für solche Typen ist die Öffentlichkeit die beste Tarnung.«

»Hab das Mädchen gefunden!«

Das Material von Sea-Tac wurde vorwärtsgespult, und man sah eine kleine, rundliche Frau, die ein Mädchen in den Armen hielt. Das Kind war offensichtlich zu groß, um getragen zu werden. Die Frau brach unter seinem Gewicht beinahe zusammen.

»Die Frau heißt Eleanor Fielding«, rief der Mann. »Das Mädchen reiste unter dem Namen Abigail Fielding.«

»Hatte sie das Kind noch, als sie landeten?«, fragte Amanda.

Der Mann holte Bilder vom Gate in Atlanta auf den Bildschirm. Will betrachtete die Schlange der Passagiere, die aus der Tür traten. Sie wirkten müde und leicht verwirrt, wie es die meisten Leute waren, wenn sie fünf Stunden in einer Metallröhre gesessen

hatten und dann in einer fremden Stadt ausstiegen. Sie alle hielten Ausschau nach Hinweistafeln, suchten entweder den Ausgang oder ihr Anschlussgate.

Fielding kam mit der zweiten Passagierwelle über die Fluggastbrücke. Sie wirkte alles andere als verwirrt, als sie das Terminal betrat. Sie ging zielgerichtet voran und lief direkt auf den Transporttunnel zu.

»Auf der Tür bleiben!«, befahl Vanessa.

Der Film wurde etwas schneller abgespielt, aber nicht so schnell, dass die Gesichter nicht mehr erkennbar gewesen wären. Der Techniker war gut. Als Joseph Allen Jenners Gesicht auf dem Monitor erschien, lief der Film sofort wieder in Normalgeschwindigkeit. Er war einer der letzten Passagiere, die die Maschine verließen. Er hielt das Mädchen an der Hand, zog sie hinter sich her. Anstatt auf den Ausgang zuzugehen, brachte er sie zu einem benachbarten Gate. Eine zweite, dann eine dritte Kamera verfolgte sie auf ihrem Weg zur Rückwand, wo er sie zwang, sich auf einen Stuhl zu setzen. Das Mädchen wirkte groggy. Sie gähnte, sah sich mit wirren Blicken um.

»Sie sieht aus, als wäre sie betäubt worden«, bemerkte Amanda.

»Das ist nicht ungewöhnlich«, entgegnete Vanessa. Sie arbeitete lange genug am Flughafen, um zu wissen, wie solche Leute vorgingen. »Letztes Jahr hatten wir eine Kindesentführung an der Westküste. Der Junge war mit Medikamenten vollgepumpt bis obenhin. Die Flugbegleiter hatten angenommen, dass er schlief. Genau das will man ja von einem Kind auf einem langen Flug. Er wurde im internationalen Terminal dem Handlanger übergeben und war bereits unterwegs nach Amsterdam, noch ehe LAX den Inlandsflug benennen konnte.«

»Haben Sie ihn je wiedergefunden?«, fragte Will.

Vanessa nickte, aber Will sah ihr an, dass der Junge nicht unversehrt davongekommen war. Das war bei allen Opfern so.

Entführungen durch vollkommen Fremde waren selten – sämtlichen Statistiken zufolge war es wesentlich wahrscheinlicher, dass ein Angehöriger einem Kind etwas antat –, doch das Internet machte es inzwischen auch fremden Tätern leicht. Vor einigen Jahren hatte Will einmal an einem Fall gearbeitet, bei dem ein Mann Kinder auf einem Spielplatz fotografiert und die Bilder dann in einem privaten Chatroom hochgeladen hatte als eine Art Pädophilenversion eines digitalen Wunschzettels. Er hätte das gewünschte Kind entführt, um es anschließend an einen Sexualtäter zu verschachern. Der Mann war zwar rechtzeitig verhaftet worden, aber diese Arschlöcher waren wie Kakerlaken. Für jedes, das man festsetzte, lauerten Tausende weitere in den Wänden.

Arschlöcher wie Joseph Allen Jenner.

Auf dem Überwachungsmaterial war zu sehen, wie das kleine Mädchen langsam wieder zu sich kam. Es war jetzt wacher, sah sich unruhig um, zappelte ungeduldig auf seinem Stuhl. Jenner stand am Bildrand. Immer wieder sah er auf seine Armbanduhr und verglich die Zeit mit der Anzeige von der Wanduhr.

»Er wartet auf etwas«, sagte Vanessa. »Schneller Vorlauf.«

Die Aufzeichnung raste fast zehn Minuten voran – bis Jenner erneut auf die Uhr sah und dann das Mädchen am Arm packte. Er versuchte, die Kleine vorwärtszuziehen, doch sie blieb wie angewurzelt stehen. Ihr Mund bewegte sich, offensichtlich bat sie ihn, sie zur Toilette zu bringen. Jenner sah wütend aus. Sie brachte sein Timing durcheinander.

Er zerrte sie zur Toilette, wo es keine Überwachungskameras gab.

»Wo steckt überhaupt diese Fielding, während das alles passiert?«, fragte Vanessa. »Ich will wissen, wie sie hier rausgekommen ist.«

»Wir haben sie verloren«, gestand einer der Techniker. »Fielding verließ den Flughafen durch das Nordterminal. Wohin sie von dort aus ging, wissen wir nicht.«

»Jenner verschwand im Südterminal«, warf Will ein.

»Setzen Sie mehr Leute an die Videos von den Ausfahrten der Parkdecks«, befahl Vanessa. Will wusste, dass in der Zeit zwischen der Landung der Maschine aus Seattle und der Absperrung mehr als zweihundert Autos den Flughafen verlassen haben mussten.

»Fielding hat einen Eintrag«, verkündete Faith jetzt. Sie rief das Polizeifoto einer Frau auf. Das Bild erschien auf einem der Monitore. »Leichte Tötlichkeit. Vernachlässigung eines Kindes. Vor zwei Jahren, in Jackson, Mississippi. Ihre Bewährungszeit ist abgelaufen. Keine registrierte Adresse in Atlanta.« Das Foto auf dem Bildschirm wick Eleanor Fieldings Verhaftungsbericht.

»Mein Gott«, murmelte Amanda. »Sie war eine Pflegemutter.«

»Wir haben sie an der Ausfahrt!«, rief der Mann, der Fielding nachverfolgen sollte. »Sie saß in einem der ersten Autos, die wir angehalten haben. Fielding verließ das Langzeitparkdeck am Nordterminal. Schwarzer Mercedes.« Er rief das Bild des Fahrzeugs auf, das an der Hauptausfahrt des Parkbereichs aufgenommen worden war. Der Mercedes war gründlich durchsucht worden. Der Kofferraum war geöffnet, Rücksitz und Fußraum kontrolliert worden. Man hatte sogar einen Spiegel unter das Auto gehalten, um den Unterboden zu inspizieren. Die Frau hatte mit den Händen in den Hüften dagestanden und nur allzu deutlich zur Schau getragen, welche enorme Unannehmlichkeit dies alles für sie darstellte.

Will betrachtete die Zeitanzeige. Zwölf zweiundfünfzig. Er erinnerte sich daran, wie Jenner zwanzig Minuten später auf die Uhr gesehen hatte.

»Da fährt sie«, sagte Amanda, als Fielding wieder in ihren Mercedes stieg und davonraste. Die Kamera verfolgte sie bis zu den Abzweigungen zur Interstate. Sie fuhr auf die 75 South.

»Fielding bezahlte ihren Flug und den des Mädchens mit ihrer American-Express-Karte«, berichtete Faith. »Die Karte lässt sich zu einer lokalen Adresse am Lake Spivey zurückverfolgen. In ihrem Führerschein ist eine Adresse am Emerald Drive hinterlegt.«

»Rufen Sie im Clayton County an, und sagen Sie unseren Leuten, sie sollen sie herbringen«, befahl Vanessa einem ihrer Männer. Er lief sofort zur Tür.

»Sie ist gestern Abend abgeflogen«, fuhr Faith fort. »Das hier war ihr Rückflug.«

»Und was ist mit Jenners Ticket?«, fragte Amanda.

Eine kleine Pause entstand, bis Faith die Information gefunden hatte. »Ebenfalls ein Rückflugticket. Er flog drei Stunden vor Fielding ab. Seine Flüge wurden mit einer Visa Card gebucht ... die ebenfalls Eleanor Fielding gehört. Lässt sich zur selben Adresse am Emerald Drive zurückverfolgen.« Faith stieß ein ungläubiges Schnauben aus. »Sie hat ihre Bonusmeilen für Upgrades benutzt.«

»In der ersten Klasse werden weniger Fragen gestellt«, bemerkte Vanessa.

»Sie müssen irgendwo übernachtet haben«, stellte Amanda fest. »In welchem Hotel waren sie?«

Faith gab ein paar Befehle ein. Dann erschien eine Kreditkartenquittung auf dem Bildschirm. »Hilton Seattle Airport and Conference Center«, las sie vor. »Eine Rechnung über zweihundertsechs Dollar.« Sie rief die Website des Hotels auf. Nach ein paar Klicks hatte sie das Zimmerangebot vor Augen. »Ein Zimmer mit zwei Doppelbetten inklusive Shuttle-Ticket vom und zum Flughafen für insgesamt einhundertvierunddreißig Dollar. Ich würde sagen, inklusive Steuern und Abendessen landet man bei ungefähr zweihundert Dollar.« Faith wandte sich wieder den Kreditkartenquittungen zu. »Auf keine der Karten ist ein Mietwagen gebucht. Wie es aussieht, sind sie im Hotel geblieben und haben dort gewartet.«

»Und jemand hat ihnen ein kleines Mädchen an die Tür geliefert«, ergänzte Amanda.

Es war still geworden in dem Raum. Alle starrten das Foto an, das Will von dem kleinen Mädchen gemacht hatte. Abigail. Womöglich war das sogar ihr richtiger Name. Sie hätten sichergehen wollen, dass das Mädchen reagierte, wenn man nach ihm rief. Dies waren Leute, die über derlei Dinge nachdachten. Sie buchten ihre Tickets im Voraus. Sie planten die Übergabe auf die Minute genau. Die Adresse am Emerald Drive war vermutlich nicht mehr als ein toter Briefkasten. Eleanor Fielding würde dort nicht wohnen. Niemand würde dort wohnen.